

Er scheint täglich

Flammen.

Roman von Hans Schürz.

44. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Unwillkürlich befeuchtigte Hella ihren Schritt in einem stoffigen Kräfteweißen, das ihr ganze Wesen wie eine heiße, schwere Woge durchlief.

Nach wie hatte sie die schlagartige Gewalt ihrer Persönlichkeit so tief gefühlt als in diesem Augenblick, da sie den Mann an ihrer Seite wie in wahren Wahn in ihrer Hand empfand.

Wann waren die Wirtin erloschen. Und wie die Dämmerung eines großen Meeres schien auf einmal ihr ganz a bis hergebrachte Sicht hinter ihr verjagten, und glückselig schwebte der Luft, einem lebendigen Wesen gleich, allen Ängsten über.

„Ich will vergessen, was vorhin geschehen ist, Herr Graf,“ sagte sie endlich, „wenn Sie mir versprechen, daß Sie sich nicht mehr bei mir aufhalten wollen. Denn ich weiß nicht, wie ich diese Kränklichkeit verdragen kann.“

„Sie sind nicht krank,“ sagte er, „ich habe Sie nicht krank gesehen.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

„Holla!“ sagte er, „worum quälen Sie mich so? Glauben Sie denn nicht, daß ich nicht das alles selbst schon hundertmal gesagt habe, daß niemand tiefer fällt als ich, welches Unrecht ich an Herrin tue.“

einiger Zeit Erbfindungserschütterungen zeigte, mitten aus dem drängenden Erntearbeiten am frühen Nachmittag abgerufen worden war.

Er geleitete den schweigenden, alten Herrn zu seinem Wagen und ging dann noch einmal nach dem Schloß hinüber, um der Baronin, die er seit zwei Tagen nicht mehr gesehen hatte, über den Ausfall der i. erächtigsten Unternehmung Bericht zu erstatten.

„Ich wieder im Laufe selbst noch auf der Terrasse traf Elisabeth die Baronin an, und ein Klüßchen, dessen er endlich im Speisezimmer hatte, wurde, sagte ihm, daß die gnädige Frau gleich nach dem Kaiser zur Schärfer gekommen sei.“

„So schämte er sich denn auf dem Hof, daß er wieder in den Saal und gelangerte von neuem auf die Treppe hinaus.“

„Ein paar Entzückungen schwantten über dem Hof, um ihm vorüber.“

„Die großtunten Kopfstärker der Galtierinnen leuchteten. Nach der Schönenwelt Örgelklang zu schweben sich bereits die ersten St. ph. h. d. von dem wogenden Korn, und die Klappenden Eperonmesser der Wägnarinnen trafen sich mit geschäftig funktionierender Schwingung immer tiefer in den goldenen Segen.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

„Die Frau Baronin ist schon vor einer guten Stunde angekommen.“ Er hütete er, mit närrischem Geiz die Mägen rindend, und daß danach zu den neuen Schönungen weitergeritten.“

„Alles eben ritt an dem großen Hofstall vorbei, wo die Horden schon in langen Reihen wie die Seidenen ausgerichtet standen, und nahm dann gerade die Richtung der Schärfer.“

„Der Schärfer sah reichend vor der Säubnerin und schämte ein einzelnes Knie, indes die jungen Wägnarinnen ihre dunklen Köpfe schräger durch die Karten drängten.“

Gerechtigkeit.

Von Hans Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Eben ist wieder Nacht geworden. Der erste Teil des Vortagesabends ist vorüber. Es ist recht leer im Saale. Ich bequeme meine Umgebung: Links von mir: leere Stühle. Vor mir: eine rundliche Glase, ein hochgeleitetes Feuer. Hinter mir: drei beängstigte Gesichter. Rechts von mir: eine dicke, aufgedunsene Dame. Rechts neben ihr sind wieder leere Stühle. Über mein Kopf: in einem sauberen leeren Stuhl. Jetzt ist der Saal unmittelbar neben der aufgedunsenen Jagdoffizier von einem jungen Mann besetzt worden. Meine Nachbarin wendet ihr Gesicht auffällig dem Jüngling zu und legt Verwunderung auf ihre Lippen, rückt dann den Kopf wieder nach rechts und sagt schüchtern wie so recht unentbehrlichem Grinsen: „Sie vergehen, ist das Ihr Platz?“

Der junge Mann lacht verächtlich: „Nein... Nein, nein. Aber... weil doch hier nicht besetzt ist und... wo ich sitze, da sitzt man so leicht.“

„Die Dame sagt: „Soll“ sagt es und wendet sich wieder der Bühne zu und trummelt die Finger ihrer Mägen nervös auf der Arnie. Der junge Mann scheint zu denken, die Anwesenheit habe sich erledigt. Aber sie hat sich nicht erledigt. Nach einer Weile flücht die Dame gerät heraus: „Wenn das nun alle so machen wollten!“ Der junge Mann hat sich mittlerweile gefast und sagt höflich aber doch mit leichtem Zwang: „Ich sitze doch hier niemandem... Es macht doch nichts aus, an dieser Platz hier zu sitzen, oder ob ich darauf sitze.“

Aber er kostet doch 12,50 Mark,“ blickt meine Nachbarin nach einer Leinen Bank vom Thema ab.

„Das hat doch mit dem Preis nichts zu tun.“

„Die Dame sieht wohl verworren ein, daß der junge Mann recht hat. Aber da er nicht recht haben darf, muß sie sich heraus: Warum bezahlt denn dann untereinander 12,50 Mark und nicht doch 3 Mark?“

Der junge Mann sagt: „Oh der Platz nun leer steht oder nicht, das ist doch ganz gleich.“

Die Aufgedunsene wieder sagt: „Das hat doch damit nichts zu tun. Es... es muß aber doch Gerechtigkeit herrschen.“ Und sie trummelt auf ihr Knie.

Dann: schelt die Dame den zweiten Teil der Besetzung ein. Das hat doch verflucht. Die Dame quillt sich nervös um, und steht dann auf. Und geht... zum Kassier: „Rein: diesen Geber hat sie vermessen. Und geht fünf Mark vor. Auf die Plätze zu 18 Mark zu.“

Gesichter.

Geschildert von Art Demmel (Auenpader).

(Nachdruck verboten.)

„Monat an elegant — ohne Tobisimus. Breitfröhenperle. Hierdurch. Das ist ein wenig. Seine unermessliche Feder ist gefälliger, wie die etwas flüchtige Sprache. Im Gesicht mit den hellen Augen ein Anzeichen der Nervosität zumeilen. Sein Vademecum gefällig — sein Gedächtnis fordert Bewunderung heraus. Wägen — kritische Sachlichkeit. Es sind viel Freunde häufig um ihn — viel Frauen. — Eben: soviel Freunde — da ist er Lichter — stellt den Eltern nach — lacht ganz erhaben über die „Die Subalternes des Geistes.“

Anton Schmid.

Den Dichter hat man ihm auf jede Entfernung an Schlang, mobilis gefehlet — ohne geklärten Widerspruch. Sein Gang gefällig nach links und rechts wogend. Nicht die körperliche Schönheit des Geistes — gefälliger — schuppiger. — Dunkelblau legt sich das lange Haupthaar des hinteren über den intelligenten Schädel — den linken Schädel — den Dichters. Sein Gehirn ein einiger Dutzend — Feuerbrände — Himmelsstern brennend. — Im Wesen ein reichlich Glück überlegenem. Sieh nicht vordringend im Zug der Kunst — er läßt Gutes und Schickliches triumphieren. Wenn an sich herantommen. — Jetzt immer oben auf. Seine Sprache unentbehrlich stets ein Wägen: immer und immer Schicklichkeit. Anton Schmid — ein Dichter aus Franken. . .

Hans Schlichter.

„Eine mächtige Hornbrille sitzt in seinem breiten Gesicht vor gutmütigen Augen. In seiner stämmigen Figur lebt die ererbte Erblichkeit des oberbayerischen Bauern. Sein Brunnen mit Erbsen — wenig sprechend davon — hat nur „ein paar Gedichte geschrieben“, vermag damit aber die Literatur umzufüllen. Seine Sprache ist mächtig; düster klingend wie ein Gang seine schneidenden Scherpen. Bei aller Schwermüdigkeit aber ein Stück Bohämien. Alle die nicht mögen zum Hof: Schicklichkeit!“

Max Arff.

„Dieses durchsichtige Gesicht. Dunkle Augen, düster dreinschauend, als wollten sie fragen wie die Spigen seines ebenso dunklen hochstehenden Haars. Nichts ist Ruhe an ihm. Denker — Lieberer hinter Augenschein. Seine Nase ändert andere Meinungen. Seine Worte gleichmäßig flüchtig, tonlos. Innerlich arbeitet seine Seele; jedoch nicht nach Effekt — abwarten, der vollen Rechte entgegenzusehen — Duldermenschen. Seine Gestalt doch mächtig — man vermutet keinen Dichter und auch keinen Schriftsteller hinter ihm.“

Walter Hofenleber.

„Dritte manjanderebrümmter Kopf mit zwei herabhängenden Wangen. Sein Kopf ist menschenmäßig wie ein Götterbild, kraft wie ein Wogen und gewaltig emporend wie ein abgrundtiefer Tief. Seine Gestalt schicklich; schwarzes Haar umfließt den Kopf. Seine Blässe mitter nicht den Dichter und Tragenden. Inselektier ist Erschütterung, Empfindungsbedarf.“

(Zusetzung folgt.)

